JAHRBUCH
DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

Herausgegeben von
Alois Wierlacher

und

Dietrich Eggers / Ulrich Engel / Hans-Jürgen Krumm /
Robert Picht /
Kurt-Friedrich Bohrer (Dokumentation)

Band 5

JULIUS GROOS VERLAG HEIDELBERG
1979

Anschriften der Herausgeber

Dr. Alois Wierlacher	Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Universität Heidelberg, Plöck 55, D-6900 Heidelberg 1

und

Dr. Dietrich Eggers	Sprachlehranlage und Spracheninstitut der Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 18, D-6500 Mainz
Prof. Dr. Ulrich Engel	Institut für Deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim 1
Prof. Dr. Hans-J. Krumm	Zentrales Fremdspracheninstitut der Universität Hamburg, Von Melle-Park 5, D-2000 Hamburg 13
Dr. Robert Picht	Deutsch-Französisches Institut, Asperger Straße 34, D-7140 Ludwigsburg
Kurt-Friedrich Bohrer	Akademisches Auslandsamt der Universität Mannheim, Schloß, D-6800 Mannheim 1

Schriftleitung:

Dr. Alois Wierlacher	Dannheckerstr. 43e, D-6909 Walldorf

ISSN 0342-6300
ISBN 3-87276-203-6
Bestell-Nummer 203

© 1979 Julius Groos Verlag, D-6900 Heidelberg
Satz und Druck: Schwetzinger Verlagsdruckerei, D-6830 Schwetzingen

Jürgen Eichhoff, *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen,* 2 Bände, Bern und München 1977 und 1978.

0. Im Jahre 1909 begann der Wiener Indogermanist Paul Kretschmer mit der Versendung von Fragebögen, die die Erhellung regionaler Wortschatzunterschiede im Bereich der deutschen „Umgangssprache" zum Ziel hatten. Als gebürtiger Berliner war er auf solche Unterschiede zwangsläufig aufmerksam geworden; der Leser wird sich an Thomas Manns anschauliche Beschreibung eines entsprechenden Sachverhalts in den „Buddenbrooks" erinnern. Kretschmers „Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache" wurde 1917 abgeschlossen und erschien 1918 (2. Auflage 1969).
Im Frühjahr 1970 konzipierte der Germanist Jürgen Eichhoff den Plan eines „Wortatlasses der deutschen Umgangssprachen". Die Notwendigkeit zu diesem Unterfangen ergab sich ihm nicht nur daraus, daß Kretschmers „Wortgeographie" zinzwischen als weitgehend überholt zu gelten hatte und methodisch ohnehin anfechtbar war, sondern sehr konkret aus seiner Aufgabe, an der University of Madison (Wisconsin) Studenten mit den Varianten der deutschen Gegenwartssprache vertraut zu machen. Es gibt weitere Parallelen zwischen den beiden Werken. Beiden Autoren geht es um regionale Unterschiede auf einer über den Mundarten liegenden Sprachebene. Beide Werke sind, ungeachtet zahlreicher bereitwilliger Helfer, im wesentlichen Ein-Mann-Unternehmungen.

1. Wichtiger sind die Unterschiede zwischen beiden Werken. Kretschmer verstand unter Umgangssprache die „mündliche Gemeinsprache der Gebildeten" und schloß damit den Sprachgebrauch der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aus seiner Untersuchung aus. Eichhoff meint mit demselben Terminus die „örtlich übliche Sprachform des täglichen Um-

gangs", die keineswegs auf die Gebildetenschicht (was immer das sein mag) beschränkt ist. Man kann der Eichhoffschen „Umgangssprache" auch nicht eine bestimmte sprachliche „Ebene" zuweisen, weil sie sich innerhalb des deutschen Sprachgebiets von Norden nach Süden immer mehr den Mundarten annähert. Im Hinblick auf diese wechselnde Mundartnähe bzw. Schriftferne, aber auch im Hinblick auf am Wortschatz ablesbare größere Sprachräume verwendet Eichhoff prinzipiell den Plural „Umgangssprachen". Ihr gemeinsames Merkmal ist lediglich, daß sie zwischen Standardsprache und Mundarten liegen, sich im äußersten Süden (Schweiz) allerdings teilweise nicht mehr scharf von den Mundarten trennen lassen.

2. Auch die Aufnahmegebiete unterscheiden sich erheblich. Kretschmer konnte in seine Aufnahmen noch die heute polnischen bzw. russischen Gebiete östlich von Oder und Neiße einbeziehen, außerdem die baltischen Staaten und sogar Petersburg, ferner gab es Gewährsleute in Jugoslawien (Laibach/Ljubljana), Ungarn (Budapest) und Rumänien (Siebenbürgen). Eichhoff beschränkt seine Aufnahmen auf die Bundesrepublik, die DDR, Österreich, die deutschsprachige Schweiz und Südtirol. Schließlich sind auch die Aufnahmemethoden stark verschieden. Kretschmer kannte, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, nur das schriftliche Aufnahmeverfahren. Er verschickte einen Fragebogen, in dem als Stichwörter die jeweiligen Berliner Varianten angegeben waren, zu denen die jeweiligen regionalen Entsprechungen notiert werden sollten. Es ist ganz offensichtlich, daß durch diese Art der Fragestellung eine gewisse Beeinflussung der Antworten nicht ausgeschaltet werden kann. Eichhoff hat die reichen methodischen Erfahrungen der Mundartforschung vor allem in Deutschland und der Schweiz verwerten können. Ungefähr zwei Fünftel der Befragungen sind im direkten (mündlichen) Verfahren durchgeführt worden. Den damit verbundenen Arbeitsaufwand kann nur ermessen, wer selbst nach diesem Verfahren gearbeitet hat. Es ist aber unbestreitbar, daß der höhere Arbeitsaufwand durch wesentlich präzisere Ergebnisse wettgemacht wird. Bedauerlicherweise konnten in der DDR nur schriftliche Aufnahmen gemacht werden. Dem Fragebogen wurden außerdem Blätter mit Abbildungen beigegeben, die nur die zu bezeichnende Sache darstellten und so eine Steuerung der Antworten vermeiden sollten.

3. Die wichtigsten Unterschiede bestehen in der Auswahl des Materials. Kretschmers Buch enthält 334 Stichwörter, das Eichhoffsche Werk enthält 125 Karten. 67 Stichwörter (1/5 des Kretschmerschen Materials, ungefähr die Hälfte des Eichhoffschen Materials) stimmen überein. Die Betrachtung der Unterschiede im Wortmaterial erlaubt Schlüsse auf die Veränderung der Sachkultur und teilweise der gesellschaftlichen Formen und Normen. Bei Eichhoff fehlen zum Beispiel folgende Kretschmerschen Stichwörter: *Ausklopfer/Patscher* (sie werden heute von den meisten Hausfrauen nicht mehr verwendet), *Beil, Blase* (süddeutsch *Schiff:* der Warmwasserbehälter im Herd), *Chaussee* (sie stellt, als befestigte Landstraße außerhalb der Ortschaften, heute kein Spezifikum mehr dar), *Droschke, Federkasten, Graupe, Heuschrecke* (mit der der Stadtbewohner allenfalls im Urlaub noch zu tun hat), *Korsett, Kutscher, Leierkasten, Messerbänkchen, Pulswärmer, Rohrstock, Speisekammer, spucken, Spucknapf* (mancher wird sich erinnern, daß vor 40 Jahren in Straßenbahnen und vielen öffentlichen oder halb öffentlichen Räumen Schilder mit dem Aufdruck „Nicht auf den Boden spucken" angebracht waren), *Stulpen* u.v.a. Gesellschaftlichen Wandel belegt das Fehlen von Stichwörtern wie *Dienstmädchen, Kesselflicker, Stellmacher.* Außerdem fehlt bei Eichhoff eine Reihe ohnehin ausgefallener Kretschmerscher Stichwörter wie *Borsdorfer Äpfel, Kasseler Rippenspeer, Kochzucker, marineblau, Roggen* (für das Kretschmer ohnehin nicht sehr zutreffende Angaben liefert). Es fehlen aber andererseits auch Wörter, die heute in der städtischen Umgangssprache durchaus noch allgemein lebendig sind: *Eimer, Eis, Flur, Gardine, Kartoffel, Miete, Mieter, Müll, Pilz, Rolle/Mangel, Splitter, Stiefel, Stuhl* u.a. Ähnliche Tendenzen offenbaren die Stichwörter, die Eichhoff neu aufgenommen hat. Vom Wandel der Sachkultur zeugen *Traktor, Brötchen, Plastik, Dose, Blue Jeans;* auch die *Kneipe* mag hierher gehören, die seit dem ersten Weltkrieg vermutlich eine Art Aufwertung erfahren hat. Andere Wörter füllen offensichtlich Lücken, die

von Kretschmer einfach übersehen wurden: *Mädchen* (bei Kretschmer nur: *Dienstmädchen) Bürgersteig, Springseil, Steinschleuder, Rutschbahn* auf dem Eis, *Lutscher, Kehrschaufel, Apfelbutzen* u. a.

4. Kretschmers Wortartikel sind mehr oder weniger umfangreich, manche umfassen 10 Seiten und wirken wie kleine onomasiologische Monographien. Die kürzeste *(Marineblau)* umfaßt 2 Zeilen. Eichhoff gibt zu seinen sehr übersichtlichen Karten kürzere Erläuterungen (regelmäßig weniger als eine Seite), die zunächst die betreffende Frage des versandten Formulars enthalten, sodann allgemeine Bemerkungen und Einzelhinweise. Größere Genauigkeit ergibt sich auch daraus, daß Eichhoff insgesamt 402 Aufnahmeorte hat, Kretscher jedoch (bei erheblich größerem Aufnahmegebiet) nur 172. In die Karten sind die politischen Grenzen, ferner die wichtigsten Flüsse eingetragen. Die Aufnahmeorte werden, gemäß der verwendeten Form, mit Symbolen markiert, die von einer Legende aufgeschlüsselt werden. Das konkrete Verfahren soll an 3 Stichwörtern darsgestellt werden:

Bindfaden. Die Karte 74 zeigt 4 Hauptgebiete. *Bindfaden* in der nördlichen Bundesrepublik und fast der gesamten DDR (in Obersachsen allerdings durchsetzt mit seltenerem *Strick*); im Rheinland *Kordel*, in Süddeutschland bis zum Main einschließlich deutsche Schweiz und Österreich *Schnur*. In Österreich finden sich noch Belege für *Spagat*, das bei Kretschmer noch als die herrschende südostdeutsche Form bezeichnet wurde; hierin läßt sich eine Tendenz zur Standardisierung des Wortschatzes auch in Österreich ablesen. Schließlich gibt es um Berlin und in der Mark Brandenburg ein kleineres Gebiet, in dem *Strippe* gesagt wird. Andere Formen kommen seltener und nur in kleineren Räumen vor. Auch die fünf größeren Mundartgebiete sind immer wieder von anderen Formen durchsetzt, die teilweise auf Unsicherheit der Gewährsleute deuten, teilweise aber auch lexikologischen Ausgleich vermuten lassen, wie er vor allem im Zeichen absoluter Freizügigkeit zu erwarten ist.

Stechmücke. Hier sind Kretschmers Angaben ziemlich unscharf. Nach ihm heißt es in Nord- und Ostdeutschland *Mücke*, in Süd- und Westdeutschland *Schnake;* in Österreich gilt *Gelse*. Aus der Karte 101 bei Eichhoff läßt sich entnehmen, daß in der gesamten DDR und im nördlichen Teil der Bundesrepublik (fast bis zur Koblenz-Mosel-Linie) *Mücke* herrscht, im restlichen Teil der Bundesrepublik *Schnake*, in der deutschen Schweiz jedoch wieder *Mücke*, in Österreich *Gelse* mit gelegentlichen Einsprengungen von *Mücke*.

Schornsteinfeger. Hier stimmen Kretschmer und Eichhoff weitgehend überein. Aus der Karte 22 läßt sich ablesen, daß nahezu in der gesamten DDR (mit Ausnahme des südlichsten Teils) sowie in der nördlichen Hälfte der Bundesrepublik unter Einschluß der Pfalz *Schornsteinfeger* gilt. Ostfranken und das südwestliche Thüringen haben *Schlotfeger*, das Vogtland *Essenkehrer*. Im heutigen Baden-Württemberg und der deutschen Schweiz (dort nur phonetisch unterschieden) gilt *Kaminfeger*, in Oberbayern und Tirol *Kaminkehrer*, im übrigen Österreich *Rauchfangkehrer*. Mit Ausnahme des Rückzugsgebiets *Essenkehrer* scheinen sich diese Verteilungen noch ziemlich unverändert zu halten.

Eine interessante Entwicklung zeigt die Karte *Murmel* (50). Kretschmer gibt dafür zahlreiche Einzelangaben, die im ganzen ein völlig unübersichtliches Bild ergeben. Dies paßt zu der Beobachtung, daß Kinderspielzeug dieser Art häufig Benennungen von sehr kleinräumiger Geltung hat. Ich selbst erinnere mich noch gut, daß ich im Zeitraum von 6 Jahren an drei verschiedenen Orten des schwäbischen Sprachgebiets an drei verschiedene Benennungen gewöhnt wurde: *Glucker, Murmel, Schneller*. Das Zeitalter mehr oder weniger technisierten Spielzeugs ist offenbar mit einem Rückgang vieler Einzelformen verbunden. Jedenfalls zeigt die Karte 50 eine Tendenz zu großräumigen Ausgleich: Schleswig-Holstein *Marmel*, der restliche Norden der Bundesrepublik *Knicker*, Rheinland und Rheinpfalz *Klicker*, Bayern und Oberfranken *Schusser*, Württemberg *Glucker*, Österreich ohne Tirol *Kugerl* und Komposita mit diesem Wort, Tirol *Specker;* verschiedene Formen in der Schweiz. Bemerkenswert ist aber vor allem, daß sich in der DDR die Bezeichnung *Murmel* gegenüber anderen, offenbar früher herrschenden Bezeichnungen fast völlig durchgesetzt hat. Dieses Wort taucht zwar auch in den übrigen

deutschsprachigen Gebieten immer wieder auf, befindet sich aber gegenüber anderen Formen in der Minderheit. Es scheint sich hier ein Ausgleich zu vollziehen, der sich an die Grenze zwischen BRD und DDR anlehnt.
Etwas ähnliches zeigt sich beim *Scheuertuch,* das diesen Namen fast in der gesamten DDR (mit Ausnahme eines Teilstücks im Norden) trägt, während diese Bezeichnung in der Bundesrepublik fast völlig unbekannt ist; hier gilt *Putzlumpen,* im Norden auch *Feudel, Putzlappen* u. a., in Österreich *Fetzen.* Die Anlehnung einer Wortgebrauchsgrenze an eine politische Grenze zeichnet sich auch hier deutlich ab. Besonders rein ist diese Begrenzung auf politische Räume in dem Wort *Plastik / Plaste* durchgeführt, das erst nach der politischen Teilung entstanden ist. In der DDR gilt ausnahmslos die *Plaste* oder der *Plast*, in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz *Plastik* mit wechselndem oder auch unbekanntem Genus.
Man wird jedenfalls der Frage, wie sich die politischen Grenzen auf den Wortgebrauch auswirken, besondere Beachtung schenken müssen. Dabei ist nicht primär an Bezeichnungen für Gegenstände und Einrichtungen gedacht, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen auf einen Staatsbereich beschränkt sind. Vielmehr sind gerade Objekte gemeint, die unabhängig von den politisch-wirtschaftlichen Unterschieden in allen Teilen des deutschen Sprachgebiets vorhanden sind. Die Mundartforschung war seinerzeit zu sehr eindeutigen Ergebnissen gekommen: Bestimmend für die heute noch beobachtbaren Mundartgrenzen waren weitgehend die territorialen Grenzen des späten Mittelalters, daneben zum Teil auch die Grenzen der Stammesherzogtümer des frühen Mittelalters. Für die Wortgeographie der deutschen Umgangssprachen scheinen solche Regeln nicht mehr zu gelten; politische Grenzen werden möglicherweise schon viel kurzfristiger wirksam.

5. Die Vorzüge des Werkes werden nicht wesentlich geschmälert durch einige Mängel, die sich in erster Linie aus dem Aufnahmeverfahren ergeben. Die Frage nach dem „örtlich üblichen" Sprachgebrauch mag gelegentlich die Gewährspersonen überfordert haben. In einer Reihe von Fällen sind für mir bekannte Gegenden des Schwäbischen andere als die üblichen Formen angegeben. Eine gewisse Unsicherheit, die sich in Zwischenangaben zeigt, mag als Symptom dafür gewertet werden, wie stark die Wortgeographie der deutschen Umgangssprache in Bewegung geraten ist, welche wachsende Bedeutung vor allem schriftnahen Einheitsformen zukommt. Das – soweit ich das zu beurteilen vermag – im ganzen zutreffende Bild wird durch solche Schwächen nicht gestört.
Eichhoffs zweibändiger Wortatlas der deutschen Umgangssprache ist keineswegs nur eine Fundgrube für den, der sich für die Spielarten der deutschen Gegenwartssprache in ihrer gesprochenen Form interessiert. Er eröffnet vielmehr auf Grund präziser und umfassender Angaben Einblicke in kulturelle, politische, soziale Prozesse und ist damit als ein wichtiger Bestandteil der Gegenwartskunde zu werten. Auch unter diesem Aspekt ist er für den Bereich Deutsch als Fremdsprache wichtig.

Ulrich Engel, Mannheim